

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongeschloß Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Kaiser in Galizien.

Die polnischen Blätter feiern ohne Unterschied der Parteistellung in enthusiastischen Sübdigungsartikeln die Ankunft Seiner Majestät in Lemberg. Sie weisen übereinstimmend auf die innigen Bande unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit, sowie opferwilliger Loyalität hin, welche das Land und dessen Bevölkerung mit der Allerhöchsten Person des erhabenen Monarchen und mit der Allerhöchsten Dynastie verknüpfen.

Der „Gaz“ führt aus, die Polen seien nicht bloß in ihren Gefühlen gegenüber Seiner Majestät, sondern auch in ihren Taten stets standhaft und treu geblieben. In der Sorge um die Wohlfahrt des Landes würden auch in Zukunft alles tun, was die Entwicklung und die Großmachstellung des Staates bedinge. Das Blatt betont die eminent politische Bedeutung der Ansprache des Landmarschalls Stanislaus Grafen Bodeni an Seine Majestät und hebt die außerordentliche Gewogenheit hervor, welche die Antwort Seiner Majestät kennzeichne. Das Land könne mit Stolz auf jene volle Harmonie hinweisen, die zwischen seiner Politik und der Anerkennung bestehe, welche diese Politik bei Seiner Majestät gefunden habe.

„Ziemlich Polski“ sagt, der Monarch wisse, daß er in den Polen aufrichtig ergebene Untertanen und Freunde Allerhöchster Dynastie besitze, und die Polen wüßten, daß Seine Majestät ihnen in Gnade gewogen sei, auf ihre Opferwilligkeit vertraue und sie gestatten würde, daß man ihnen nahetrete. Mit ungeheurer Freude sähen deshalb das ganze Land und dessen Hauptstadt dem Besuche des Monarchen entgegen. Zur sprichwörtlich gewordenen polnischen Gastfreundschaft geselle sich noch das allgemeine Bewußtsein, dem schwergeprüften Herrscher unter den jetzt schwebenden schwierigen Verhältnissen wenigstens einen freundigen Tag zu bereiten.

Auch die ruthenischen Blätter „Auslan“ und „Halczjan“ drücken in beredten Worten die Gefühle der unverbrüchlichen Treue, Anhänglichkeit und Dankbarkeit der ruthenischen Bevölkerung Galiziens für

Seine Majestät aus und begrüßen wärmstens den Monarchen, Allerhöchstseiner geheiligte Person den Ruthenen die Bürgschaft einer besseren Zukunft bilde. Durch den überaus warmen Empfang Seiner Majestät in Galizien seitens der Ruthenen — führt „Auslan“ aus — solle der Beweis erbracht werden, daß die Ruthenen die ihnen erteilten Rechte zu achten wissen und sich auch des weiteren in der Gabsburgischen Monarchie auf der Grundlage der Gleichberechtigung und der Gleichwertigkeit zu entwickeln gedenken.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt in Anknüpfung an die Reise Seiner Majestät des Kaisers zu den Manövern in Galizien, ein unlösliches Band verknüpfe Seine Majestät mit der Armee. Der Monarch werde sich von der begeistertsten Treue der Armee und von der unbegrenzten Liebe der Völker neuerlich überzeugen können. Dem Abschlusse der Manöver werde hoffentlich auch der Abschluß der Krise folgen.

### Kaiser Wilhelm.

Die Ankunft Kaiser Wilhelms II. auf dem Boden der österreichisch-ungarischen Monarchie wird vom „Neuen Wiener Tagblatt“ zum Gegenstande eines Begrüßungsartikels gemacht, in welchem ausgeführt wird, daß die Zeit, in die der Besuch des deutschen Kaisers fällt, zu bewegt sei, als daß es möglich wäre, seinen Aufenthalt bei uns lediglich in den höfischen und privaten Rahmen zu bannen. Bevor Kaiser Wilhelm nach Wien kommt, werde er mehrere Tage in Ungarn verbleiben, für das er wiederholt lebendige Sympathie kundgetan hat. Seine Sympathie fand Nahrung in dem Bewußtsein, daß Ungarn eines der Hauptquartiere der Bündnisidee sei. Wiederholt hat man jenseits der Leitha erklärt, daß die Differenzen mit Oesterreich, ja, selbst der von den Chauvinisten betonte Widerstreit zwischen magyarischen und deutsch-österreichischen Anschauungen der Anhängererschaft für das Bündnis keinen Eintrag tun. Das hat man in den Delegationen gehört, davon wurde im Parlamente und in der Presse gesprochen, das Klang aus den Toasten wieder, die man vernahm, wenn reichsdeutsche Gäste in Budapest weilten. Immerhin wird es gut sein, wenn in den Bildern, die Kaiser Wilhelm

diesmal in Oesterreich schaut, die Linien, Konturen und Farben besonders deutlich ausgeprägt sind, welche vor aller Welt dartun, daß der Weg, den die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns wandelt, unbeeinflusst blieb von den scharfen Lüften, welche hüben wie drüben die Monarchie durchziehen. Davon könne man sprechen, trotzdem der Aufenthalt Kaiser Wilhelms in Ungarn der Erholung und Zerstreuung gilt und erst nach seiner Ankunft in Wien auch ernstere Fragen in den Vordergrund treten werden, wie schon die gleichzeitige Anwesenheit des Grafen Bülow beweise. Der Besuch des deutschen Kaisers in Ungarn sei vorerst das Wort zu den Tagen von Wien. Jetzt schon schalle ihm Willkommen entgegen, diesem immer so herzlich begrüßten Gaste unseres Kaisers, diesem Freunde und Verblinden der Monarchie.

### Bulgarien und die Türkei.

Ueber eine Auseinandersetzung, die in den letzten Tagen zwischen dem türkischen Kommissariat in Sofia und der bulgarischen Regierung stattfand, geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Der türkische Kommissar in Sofia hat in einer Verbalnote bei der bulgarischen Regierung Einspruch gegen den fortgesetzten Uebertritt von Banden, der sich gegenwärtig vornehmlich aus dem Distrikte von Burgas in türkisches Gebiet vollziehe, dann gegen den Waffen- und Munitionsmuggel aus dem Auslande nach Bulgarien, wofelbst die mazedonischen Komitees diese Kriegsmittel beziehen, und gegen die Fabrikation von Bomben und Explosivmitteln mit der gleichen Bestimmung, wie diese Herstellung angeblich in Philippopol betrieben werde, Beschwerde geführt. Die bulgarische Regierung hat in Beantwortung dieser Note entschieden gegen die Behauptung Stellung genommen, daß Mazedonier, in Banden formiert und bewaffnet, in die Türkei einbrechen. Gegen die Repatriierung und die auf Grund der Freizügigkeit erfolgende Heimkehr vieler Mazedonier aus Bulgarien, die sich in der letzten Zeit vollzog, stehe der bulgarischen Regierung kein Einspruchsrecht zu. Die Leute verlassen unbewaffnet und einzeln oder in kleinen Gruppen das Fürstentum, was ihnen nicht verwehrt werden könne.

„Herr Direktor,“ sagte sie eines Abends, gerade als sie ihre Produktion beginnen sollte, „nicht wahr, morgen werde ich nach Hause zurückkehren können?“

Doch der Direktor ließ ein lautes Lachen hören. „Ach nein,“ versetzte er, „ich habe den Kontrakt mit deinen Eltern erneuert und du gehörst mir für weitere fünf Jahre.“

Das war ein schrecklicher Schlag! Es war Mion, als zerbräche etwas in ihrem Herzen und als müsse sie sterben. Man stieß sie in den Zirkus, sie sollte arbeiten!

Mechanisch, wie in einem Rausche, wo man nicht mehr weiß, was man tut, ergriff sie den Strick und ließ sich hinaufziehen. Es war also möglich? Noch fünf Jahre, fünf Jahre. Sie setzte sich auf das Trapez, schaukelte sich und grübelte in unendlicher Verwirrung und Aufregung. So viele Jahre! Das war so gut wie immer; sie würde ihre Lämmer unter den Bäumen nie wiedersehen, der Hund würde gewiß tot sein, wenn sie zurückkam.

Sie ließ eines der Trapeze los und ergriff unter lautem Applaus das andere. Oh, diese Bravos, wie sie sie verwünschte! Wenn sie nicht so kühn und gewandt wäre, so würde man sie gewiß ziehen lassen. Die ungeschickten Leute sind viel glücklicher; man behält sie nicht mit Gewalt, um sie Kunststücke machen zu lassen.

Der Augenblick war gekommen, wo man sie in den Schlund der Kanone setzte. Sie ließ sich bis auf den Grund desselben gleiten, die Musik schwieg, wie es bei dem letzten und gefährlichsten Trick immer der Fall ist. Unter diesem tiefen Schweigen träumte sie weiter. Ach ja, verkrüppelt, lahm zu sein oder sich ein Bein zu brechen, das wäre ein Glück für sie!

sie nicht geblendet; sie sah sich wieder in Gedanken mit dem Rocke aus rotem Kattun und dem Hemde aus grauer Leinwand bekleidet; und ohne zu wissen, daß sie den Hirten der Legende nachahmte, bewahrte sie in dem großen Koffer unter den Zirkuskleidern ihre Lumpen von ehedem, die sie noch immer an ihre Jugendzeit erinnerten. In dem graziösen Flug von einem Trapez zum anderen — während dieser gefährlichen Minute, in der die geringste Zerstreutheit, wenn nicht den Tod, so doch wenigstens ein zerbrochenes Glied im Gefolge haben kann — dachte sie manchmal an die Bewegungen der weißen Köpfe auf der Landstraße und sagte sich, daß das Lämmlein, während sie fort war, wohl recht groß geworden sein mochte. Nach den drei Hervorrufen in die Kulisse oder in den Stall zurückgekehrt, sah man, wie sie, den Kopf mit den Händen bedeckend, zu weinen anfing, während bittere Tränen auf ihr schönes Kostüm tropften.

Eine einzige Hoffnung hielt sie in ihrem Kummer aufrecht. Zwei Jahre, das ist recht lange, doch schließlich ist es nicht das ganze Leben. Der Kontrakt, der sie an den Direktor der Truppe fesselte, setzte ein Engagement von zwei Jahren fest; später würde sie frei sein.

Mit welcher Ungeduld sie die Stunde der Befreiung erwartete!

Viele Monate vergingen, Reisen, Gefahren, Triumphe; sie zählte die Wochen, die Tage. Wie lang ihr die Zeit erschien. Dennoch weinte sie nicht mehr. Sie war fast heiter. Nach ihrer Berechnung war der Zeitpunkt nahe, wo sie nach Hause zu ihren Tieren zurückkehren konnte. Alles kommt schließlich, selbst das Glück.

## Feuilleton.

### Miß Carlino.

(Schluß.)

#### III.

In ganz kurzer Zeit wurde Miß Carlino eine berühmte Akrobatin. So jung und schwächlich sie war, so kam sie doch an Tatkraft und Gewandtheit den berühmtesten Künstlern gleich. Ueber das Schlappmehl mittelmäßiges Kunststück zu wandern, war für sie mehr vorfährte. Wie Leotard, das sie bald gar nicht mehr an schwankende Trapeze, wie Leona Dare hing ließ sie wieder; man setzte dieses kleine Geschöpf in den Schlund einer Kanone, unter einem furchtbaren Vogel gleich durch die Luft. Ueberall, in London, Paris und Wien, in dem Zirkus, in den Hippodromen, hörte man begeistertem Beifall, in den sich manchmal ein Schrei von Furcht mischte, wenn Miß Carlino, ohne Netz, in ihrem blendenden Kostüm mit den elektrischen Lichtern, in der Apotheose des Gases und des schwebte.

Den Ruhm, sie lernte den vollen Ruhm des Künstlerlebens kennen.

Doch die kleine Mion dachte noch immer an ihre Lämmer auf dem grünen Rasen, an den gelben, struppigen Hund, dessen knurrenden Schlummer sie unter den Kastanienbäumen neckte. Selbst der Glanz der Seidentüme und der leuchtenden Flitter hatte

Weiters erklärt die bulgarische Regierung, daß die Informationen des Kommissariates bezüglich des Waffenschmuggels und der Sprengmittelfabrikation irrig seien. Von früher nach Bulgarien eingeführten Explosivmitteln seien in der letzten Zeit einige noch vorhandene Depots, darunter in Philippopol, durch die bulgarischen Behörden beschlagnahmt worden. Im übrigen müsse die Regierung ihrer Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß gerade das türkische Kommissariat, welches in der Lage sei, alle diese Vorgänge aus der Nähe zu beobachten, derartige Behauptungen aufstelle.

Der Ton dieses Notenaustausches lasse, wie in diesem Berichte ausgeführt wird, erkennen, daß die Beziehungen zwischen Konstantinopel und Sofia noch immer recht gespannte sind. Eine Tatsache, welche jeder Fremde in Bulgarien ohne tieferes Studium der Verhältnisse konstatieren kann, bilde das Verschwinden eines großen Teiles der arbeitenden mazedonischen Bevölkerung aus Bulgarien. Fruchtverkäufer, Bäcker, Maurer etc., welche Gewerbe bisher fast ausschließlich von Mazedoniern besorgt wurden, sind in einer für das Tagesleben empfindlichen Weise aus Bulgarien in großer Anzahl nach der Türkei zurückgekehrt. Dieses Abströmen der Mazedonier habe begreiflicherweise das Mißtrauen der Türkei erregt. Die meisten dieser Leute, welche zur Rückkehr eines Visums ihrer Pässe durch das türkische Kommissariat bedurften und dieses Verlangen vermeiden wollten, bemühten natürlich die Lücken der beiderseitigen Grenzordnungs, um nach Mazedonien zu gelangen.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 15. September.

„Národni Listy“ betonen, daß keine einzige Forderung der Czechen geeignet sei, die Deutschen in nationaler Hinsicht zu schädigen, daß aber gleichwohl die Deutschen einen schroffen, ablehnenden Standpunkt einnehmen. Unter solchen Umständen gebe es nur mehr wenige Czechen, welche an die Herstellung des Friedens mit den Deutschen glauben. Nichtsdestoweniger sei es zu wünschen, daß jeder Schatten einer Möglichkeit ausgenützt werde, um, wenn nicht zu einem vollen Einvernehmen, so doch zu einem erträglichen Nebeneinanderleben zu gelangen. Wenn die Deutschen bei ihrem „Nein“ bleiben sollten, würde ein schreckliches Verhältnis zwischen ihnen und den Czechen in Böhmen eintreten. — Der „Cas“ meint, die Jungczechen würden sich bei neuerlichen Verständigungskonferenzen in einer schwierigen Situation befinden. Kein czechischer Abgeordneter könne sich der Illusion hingeben, daß Sprachenverordnungen sich heute halten könnten, ob sie nun die Unterschrift des jetzigen Herrn Ministerpräsidenten oder eine andere trügen. Die Jungczechen seien seinerzeit in ihrem Widerstande gegen die altczechischen Punktationen zu weit gegangen und hätten sich in das Prinzip der absoluten Zweisprachigkeit, nach welchem die Czechen nicht deutsch zu lernen brauchten, verrannt.

Wie aus Madrid, 12. d. M., gemeldet wird, beschloß der Ministerrat der Kammer einen Gesetzentwurf über budgetäre Reformen, ferner einen Gesetzentwurf zur Verbesserung des Wechselkurses, in-

dem die freie Goldprägung gestattet wird, weiter einen Gesetzentwurf über die Alkoholsteuer und einen solchen über die Liquidation der Schulden der Kolonien vorzulegen.

Aus Aschabad (Transkasprien), 12. September, wird gemeldet: Die hier kürzlich aus Seistan eingetroffenen Khans reisten nach einwöchentlichem Aufenthalte über Meshed nach Seistan zurück. Ueber den Zweck des Aufenthaltes meldet das „Zakapsijskoje Obozrenije“, die Khans hätten den Gouverneur gebeten, ihnen zu erlauben, sich in Rußland niederzulassen. Es sei ihnen erwidert worden, daß in den von den Eingeborenenstämmen bewohnten bewässerten Gebiete ebenfalls Not herrsche, daß neue Ansiedler auf keine materielle Hilfe seitens der russischen Regierung zu rechnen hätten und es sei auf das gute nachbarliche Verhältnis zu Persien verwiesen worden. Aus den Schilderungen der Khans, daß sie in Seistan in Verhältnissen leben, welche sie zwingen, sich an Rußland zu wenden, könne man schließen, daß sie wegen Bedrückung durch die Engländer, welche die Einflußreichsten unter ihnen gefangen gesetzt hätten, aus Beludschistan entflohen seien. — Wie das Blatt weiter mitteilt, führten die Khans mit ihren Anhängern seit der Flucht aus ihrem Vaterlande in den Bergen Seistans ein Nomadenleben, anscheinend ähnlich wie die Turkmene vor Einführung der russischen Herrschaft im transkaspischen Gebiete, indem sie durch Ueberfälle auf Perser und Afghanenjurdyt verbreiten. Sie hätten gehofft, Rußland als Krieger nützen zu können. Das Gouvernement trug alle Kosten für ihren Aufenthalt und ihre Rückreise.

Die „Times“ melden aus Tokio vom 11. d. M.: Die japanische Presse verurteilt in schärfster Weise die neuen russischen Vorschläge und drückt ihre Verwunderung darüber aus, daß solche Bedingungen in Peking promulgiert wurden, während direkte Verhandlungen zwischen Rußland und Japan schweben. Die Blätter sind der Meinung, daß die Vorschläge nominell die wirtschaftliche Okkupation an Stelle der militärischen seien, daß sie aber tatsächlich ein bewaffnetes Lager mitten in der Mandchurei längs des Sunggari-Flusses schaffen.

**Tagesneuigkeiten.**

(Vom Jagdhunderschossen.) Aus Stuhlweissenburg wird ein merkwürdiger Unfall berichtet: Diefestage ging der Eigentümer eines hiesigen Vergnügungsbisses, Thomas Schrauer, ein leidenschaftlicher Jäger, in Begleitung seines Schwagers Karl Wirt und eines Freundes, Stephan Wirago, auf die Jagd. Die Schützen begaben sich auf ihre Plätze. Plötzlich ertönte aus der Richtung, in der Schrauer Aufstellung genommen hatte, ein Schuß, dem ein lauter Aufschrei folgte. Entsetzt eilten die beiden Jäger zu dem Standplatze ihres Gefährten, wo sie Schrauer blutüberströmt am Boden liegen fanden. Er hatte noch die Kraft, den beiden den Hergang des Unfalles zu erzählen, wonach er das Gewehr um die Schulter gehängt hätte, um eine Zigarre anzuzünden. Sein Jagdhund, der freudig an ihm empor sprang, war dem gespannten Hahne des Gewehres zu nahe gekommen, wodurch es sich entlud. Der Schuß zerschmetterte dem Schützen das rechte Schulterblatt und den Oberarm. In schwer verletztem Zustande wurde Schrauer ins Spital nach Stuhlweissenburg gebracht, wo er bald darauf verschied.

**Siddys Liebe.**

Roman von Oskar Troll.

(1. Fortsetzung.)

„Verzeihen, Eure Hoheit, wenn ich das nicht gelten lassen kann. Wir sind beide ein paar alternde Frauen, die sonst nichts mehr auf Erden haben, woran sich die Herzen erfreuen könnten. Zwei leuchtende, junge Menschenaugen und eine fröhliche, zarte Kinderstimme wären aber wohl in stande, die Herzen noch einmal höher schlagen zu lassen!“

Ein Strahl der scheidenden Sonne huschte über ihr Gesicht und ließ die Spuren beginnenden Alters darin deutlich erkennen; auch in dem unberühnten, hoch emporstrichterten Haare zeigten sich bereits einzelne Silberfäden.

„Liebe Konstanze,“ entgegnete die Herzogin, „das Alter ist es ja gerade, weshalb ich mich sträube, Ihnen zu Willen zu sein. Wie alt ist denn die Kleine?“

„Vier Jahr!“ antwortete die also Gefragte.

„Und wir,“ versetzte die Herzogin, „sind ein paar alte Frauen, die nichts davon verstehen, wie ein solch zartes Geschöpf, wie dieses Kind es ist, behandelt werden muß. Darum ist es besser, Sie geben die Kleine irgendwo in Pflege.“

Die andere schüttelte den Kopf.

„Verzeihen Sie, wenn ich abermals widersprechen muß,“ sagte sie. „Was würde die Welt dazu sagen, wenn die Gräfin Konstanze Gersdorf dem Kinde ihrer einzigen Schwester nicht ihre Arme öffnete? Nein, nein, die Kleine gehört zu mir; sie, die schon so früh verwaist ist, bedarf der treuen Pflegerin,

(Gebrauchsgegenstände aus Mexiko) — werden, wie wir einem Berichte der „Mannh.“ Industrie entnehmen, nach einem patentierten Verfahren hergestellt. Das aus der Milch gewonnene Casein, der sogenannten Quark, der bisher vielfach mangels besserer Verwendung dem Lande als Viehfutter verwendet wurde, wird durch Mischung von Salzen und Säuren in eine unlösliche Verbindung verwandelt, entwässert und getrocknet und mit einem kleinen Zusatz von Formaldehyd versehen. Die so erhaltene Masse ist vollständig gleichmäßig, unlöslich, fest und haltbar und ist vollständig dem Celluloid außerordentlich ähnlich, hat diesem gegenüber den Vorteil, nicht so leicht brennbar zu sein. Mit allerhand Farben vermischt, lassen sich die verschiedensten Materiale damit imitieren, auch marmorierte u. s. w. herstellen. Im Handel befindet sich das Material dem Namen Galalith und es sind bis jetzt vorwiegend Griffes, Kinderspielsachen und ähnliche Dinge, die daraus gestellt werden.

(Eine zerstörte Stadt.) Durch einen Erdstöße ist die Stadt Miguel in Mexiko vollständig zerstört. Ueber das jetzige Aussehen der Stadt berichtet der Bericht eines Dampfers, der in New Orleans angekommen ist. Er hat nicht ein einziges Gebäude stehen gelassen. Ein einziger Dampfer an der Küste vorbeitam, wo bis vor wenigen Jahren eine blühende Stadt gestanden hatte, war weit und breit ein einziges lebendes Wesen zu sehen. Außerdem hat ein Sturm überall an der Küste entlang noch einen gangbaren heuren Schaden angerichtet haben, und es wird berichtet, daß sehr viele Menschenleben verloren gegangen sind. Miguel war die älteste Stadt in Mexiko und stand auf einer Höhe, an dem Cortez landete.

(Der Strauß und der Riesenbär) — wenn man dem englischen Blatte „King“ glauben will, die einzigen Tiere sein, die einen ebenso großen und baren Magen besitzen. Auch das Krotobil soll mit einem so sichtlich seiner Solidität und Elastizität ebenso bewundernswerten Organe ausgestattet sein. Jäger, die vor kurzem am Ufer des Flusses Zeluga ein großes Krotobil töten wollten, neugierig genug, ihm den Bauch und den Magen zu öffnen. Ihr Staunen war groß, als sie nach beendeter Operation eine Reihe der verschiedensten Gegenstände auf dem Bauche gebreitet sahen. Zuerst legten sie ein kleines Kalb, dann ein Saurier nicht hatte zu Ende verdauen können. Sie zählten sie: einen Menschenschädel, eine silberne Schale, Fraueneschmuck aus Kupfer, eine mit kostbaren Steinen besetzte Tabakdose, einen Rußnader, eine Eisenbahnkugel, eine Zigarettenkiste, eine Flasche mit Mostrieh und eine Anzahl anderer Gegenstände von geringem Wert. Fehlte nur noch eine Wringmaschine und ein Leiterhaken. Die Flasche mit Mostrieh hatte das kluge Krotobil wohl nicht nur deshalb verschluckt, um die Tabakdose und den Rußnader besser verdauen zu können!

(Seltsame Lederbissen) — kommen immer mehr in Aufnahme. Bei einem Trauergast hat sich das Geschäft in ehbaren Schindeln, nestern in der letzten Zeit so entwickelt, daß die Lederbissen jetzt unter den gewöhnlichen Dingen in seinen Fenster vorfindet. Die Rester werden zur Herstellung von Suppe gebraucht, die bis vor kurzem nur unter den Reicheren genossen wurde, aber neuerdings auch unter den Gourmets an Gunst gewinnt; denn vor allem ist die teuerste bekannte Suppe. Die Rester sind kleine, goldene Dinger, deren Hauptbestandteil der Speichel der kleinen sibirischen Vögel ist; die Kosten betragen 15 K für die kleine Leiter eines berühmten Restaurants, der gleichzeitig ein tüchtiger Koch ist, erklärte, daß zur Herstellung dieser Suppe zuerst Hühnerbrühe gemacht wird, so wie man die Schilbströnsuppe das grünlische und gelbliche Fleisch von Rüden- und Bauchschilbe hinzusetzt. Ein kleiner

die ihr die Mutter ersetzt, und wer könnte das anders sein als ich, ihre Tante?“

Die Herzogin schwieg; sie nicht finnem. „Und darum, meine gütige Hoheit,“ sagte die Hofdame fort, „gewähren Sie der kleinen Freistatt im Schlosse! Ich wage diese Bitte nicht mehr zu wiederholen, weil ich dann doch auch die Diensten Eurer Hoheit verbleiben kann.“

Die Herzogin setzte sich plötzlich erschrocken auf, und ihre großen, ernststen Augen richteten sich auf die Gräfin.

„Wie, liebe Konstanze,“ fragte sie überaus und hastig, „Sie haben daran gedacht, mich zu lassen?“

Die Gräfin wich dem Blicke ihrer Gebieterin nicht aus. Mit einer Sicherheit, die das als verständlich voraussetzte, entgegnete sie:

„Hoheit verzeihen! Warum sollte ich das nicht? Es bleibt mir keine andere Wahl, wenn meine hier im Schlosse keine Aufnahme finden kann.“

„Nicht weiter, liebe Konstanze, bitte, nicht Trennung zwischen uns beiden kann nimmermehr Rede sein!“

Einen Augenblick stand die Gräfin regungslos da. In ihrem Herzen aber jubelte es vor lauter Empfindung. Sie hatte vorausgesehen, daß die Gräfin sich gegen die Aufnahme der Kleinen sträuben würde; sie hatte einen langen, unsicheren Kampf mit ihr und nun ward ihr der Sieg so leicht gemacht.

„Wie, so wollten Sie Hoheit der Kleinen

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Die Benützung des Laibacher Moores.**

Mitgeteilt vom k. k. Oberforstkommissär Wilhelm Putit in Laibach.

(Fortsetzung.)

Von den drei charakteristischen Bildungsschichten des Laibacher Moores fehlen örtlich, und zwar speziell an den Muldenrändern durch den früher vollzogenen Abbau sowie durch die darauffolgende Brandfeldwirtschaft die zwei oberen Schichten gänzlich, während die unterste, d. i. die Speditorfschichte, nur zum geringeren Teile oberflächlich angegriffen erscheint. Dafür trägt die mit Wasser gesättigte tiefere Speditorfschichte eine zutage liegende, schwarzbraune Kulturerde von 0.3 bis 0.5 Meter Mächtigkeit. Und aus der gegenwärtigen landwirtschaftlichen Benützung des Moorgrundes kann man annähernd auf das relative Vorhandensein der Torfmassen schließen. Allerdings würde man mittelst geeignet verteilten Tiefbohrungen den sichersten Aufschluß über das Vorkommen und die Mächtigkeit der Torfschichten und ihrer Unterlagerung erzielen. Dessenungeachtet liefern uns die örtlichen Kulturgründe am Laibacher Moore gegenwärtig einen Anhalt zur Beurteilung des Zustandes der vorhandenen Torflager. — Wo z. B. Feldbau zwischen tiefen Wassergräben betrieben wird, dort sind die Muldenränder gelegen und sind zum größten Teile abgetorft, und zwar durch frühere Ausbeutung des Fasertorfes und hernach durch jährlich wiederholte Moorbodenbrände, die als gegendüblicher, dabei jedoch als raubbauähnlicher Ersatz für Bodenverbesserung und Düngung anzusehen sind. — Wo sich ferner am Laibacher Moorgründe kultivierte, von Entwässerungsgräben durchzogene Wiesen ausbreiten, dort liegt der weitere Gürtel der Muldenränder und dort wurde ebendem in ähnlicher Weise wie bei den Aedern der Fasertorf oberflächlich entnommen. Der zurückgebliebene Abraum wurde in Haufen verbrannt, die hierbei gewonnene Torfasche auf der abgebauten Fläche verteilt; hier und da wurde auch durch Anfuhr von Straßentot eine Verstärkung der Nährbodenschichte bewerkstelligt und die ganze Fläche mit Grasamen besät. Unter so beschaffenen Kulturwiesen fehlt also teilweise nur der obere Fasertorf, während der tiefere Fasertorf sowie der Speditorf noch vorhanden ist. — Wo sich endlich sumpfige Wiesen und morastige Hutweiden befinden, die entweder gar keine Entwässerungsgräben aufzuweisen haben, oder nur kaum merkliche Spuren wieder verwachsener Kanäle erkennen lassen, dort sind allgemein die Torfschichten noch samt und sonders vorhanden. Solche Viegschaften sind von lebenden Torfmoosen überwuchert. Diese Moosvegetation bringt es mit sich, daß sich das Terrain, wenn auch äußerst langsam, so doch allmählich erhöht und sich über den Einbettungen toter Körper nach und nach wieder schließt. Wir erinnern diesfalls an die am sogenannten Brunndorfer Moore, einer Lokalität des Laibacher Moores, in den tieferen Torfschichten gemachten Funde aus der Pfahlbautenzeit, ferner auf die vom Fasertorf überwucherte und 0.8 bis 1.0 Meter überdeckte Römerstraße bei Babna Gorica, beziehungsweise den bei Log aufgefundenen Straßenzug gleichfalls aus römischer Zeit. Ueberdies verweisen wir auf die ungezählten Baumleichen der vormaligen Morastwälder, die in verschiedener Tiefe, örtlich einen bis zwei Meter tief unter dem Rasen, in der Torfmasse liegend, eingebettet sind. Daß man es hier nicht mit einem langsamen Versinken, sondern vielmehr mit einer folgerichtig Ueberwucherung durch die Torfmoosvegetation der im Moore eingebetteten Baumstämme zu tun hat, geht aus dem Umstande hervor, daß die im Torflager vorhandenen Wurzelstöcke der uraltten, vom Winde gefällten Bäume nahezu im gleichen Niveau liegen wie die zugehörigen Baumreste von Eichen, Birken, Erlen und Föhren, welche Holzarten vor ungezählten Jahrhunderten speziell an den Muldenrändern des Laibacher Moores augenscheinlich einen Urwald gebildet haben

mußten. In derselben Weise erklärt sich die Einbettung und allmähliche Ueberwucherung durch Torfmoose jenes großen Plattschiffes, das vor etlichen Jahren in den Torfstichen bei Babna Gorica aufgedeckt wurde, und dessen Lichtbild und Modell im Landesmuseum aufbewahrt sind.

Die oben angeführten drei Kulturgründungen — Aeder, Wiesen und Hutweiden — bilden also gegenwärtig die hauptsächlichste Benützung des Laibacher Moores. Diese haben die einstigen Moortwaltungen nach und nach verdrängt. Die lokale Torfgewinnung repräsentiert heute noch, mit Ausnahme der einzigen Torfstreu- und Torfmüllfabrik bei Babna Gorica, im allgemeinen nichts anderes als eine landwirtschaftliche Nebenbenützung. Eine systematische Ausbeutung der tiefer liegenden Brenntorfmassen konnte infolge der mangelhaften Entwässerungsanlagen der Moorgründe, deren Vorflut im Laibachflusse, beziehungsweise seinen Zuflüssen, gelegen ist, bisher nicht plaggreifen. Ein ebenso wesentliches Hindernis für die Inangriffnahme eines rationell betriebenen Torfstiches sind die eigentümlichen Besitzverhältnisse zufolge der bedeutenden Parzellierung des Moorbodens. Diesem Hindernisse könnte allerdings eine Unternehmung durch Ankauf von mehreren zusammenhängenden Grundparzellen begegnen. Eventuell könnte eine Genossenschaft von Besitzern durch Zusammenlegung ihrer Grundstücke ein größeres Unternehmen gründen. Immerhin wird aber ein jedes Unternehmen, mit Rücksicht auf die natürliche und auch künstlich erreichbare Vorflut der Wasserläufe des Laibacher Moores, zu einer maschinellen Hebung der Ableitungswässer gezwungen sein, wodurch der Betrieb wohl einigermaßen verteuert wird. An Brenntorf verzehrenden Industrien mangelt es keineswegs. Die hohen Schloten der an den Rändern des Talbeckens räumlich verteilten Ziegelfabriken, deren Entfaltung in die jüngste Zeit zurückreicht, werden sich jedenfalls im Laufe der nächsten Jahre vermehren und zweifellos den rationell ausgebeuteten Torfstichen den Absatz des erzeugten guten Brenntorfes sichern. Beweis dessen, daß einzelne der bestehenden Ringöfen heute schon aus Mangel an gutem Brenntorf den minderwertigen Fasertorf überhaupt nicht verwenden können und ihre Feuerung für Steinkohlen einrichten. Aber auch der billige Wassertransport eines guten Brenntorfes nach Laibach findet in der Landeshauptstadt ein sicheres Absatzgebiet für einen entsprechend angelegten Torfstich. Natürlicherweise können die gegenwärtigen Erzeugnisse der bäuerlichen Torfstiche nur den bescheidensten Ansprüchen Genüge leisten. Denn in der Hauptsache wird überall der zur Torfstreu-Erzeugung bestgeeignete Fasertorf als Brennmaterial verwendet und fälschlich als Brenntorf zum Verkaufe gebracht. Der Grund hierfür geht aus den obigen Mitteilungen über die primitive Torfgewinnung hervor. — (Fortsetzung folgt.)

(Veränderung im politischen Dienste.) Der k. k. Landesregierungs-Konzeptspraktikant Raimund Sveteck in Gottschee wurde der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Krainburg zur Dienstleistung zugewiesen.

(Postdienst.) Der Postmeister II. Klasse Franz Zagorjan in Feititz wurde zum Postmeister I. Klasse, 4. Stufe, am gegenwärtigen Dienorte befördert. — Der Posthilfsbeamte I. Klasse Johann Nagu in Krainburg wurde zum Postmeister II. Klasse, 2. Stufe, mit dem Dienorte in St. Barthelma ernannt. — Die Postexpedientenstelle in Dornegg wurde der Postexpedientin Pauline M e d e n in Mitterdorf bei Gottschee verliehen. — Am 1. d. M. trat in Luegg bei Adelsberg eine neue Postablage in Wirksamkeit, welche mit dem Postamte in Adelsberg durch wöchentlich viermaligen Botengang in Verbindung steht. — Die Postexpedientenstelle in Johannistal (III/4) ist zur Besetzung ausgeschrieben.

(Bekleidung der Einjährig- Freiwilligen-Pharmazeuten der Landwehr.) Im Einvernehmen mit dem k. u. k. Reichs-Kriegsministerium hat das Ministerium für Landesverteidigung bestimmt: Die Einjährig-Freiwilligen-Pharmazeuten der k. l. Landwehr haben die gleiche Uniform zu tragen wie jene des k. u. k. Heeres. Solche Einjährig-Freiwilligen-Pharmazeuten auf Staatskosten erhalten vom 1. Oktober 1903 an die für Pharmazeuten vorgeschriebenen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände vom k. u. k. Heere und treten von diesem Zeitpunkt an in die Bekleidungsgebühr jener Sanitätsabteilung, welche die übrige Mannschaft für die betreffende Militär-apothek beizustellen hat.

(Handausgabe der Gesetze und Verordnungen für das Herzogtum Krain.) Herausgegeben vom Landchaftssekretär Josef Pfeifer, Druck und Verlag von A. Klein & Komp. — Von dieser wertvollen und wegen der praktischen Einrichtung allgemein beliebten Ausgabe ist soeben der 7. Band in zweiter Auflage erschienen. Derselbe enthält in beiden Landessprachen das Fischereigesetz für Krain vom 18. August 1888, die fischereipolizeilichen Durchführungsbestimmungen vom Jahre 1890 mit den späteren Ergänzungen vom Jahre 1899 und 1902 und die Verordnung betreffend die Revierbildung nach dem Fischereigesetze, nebst einem genauen Inhaltsregister. Auch ist ein Verzeichnis mit Preisangabe aller bisher erschienenen Bände der erwähnten Handausgabe beigegeben.

(Aus der Diözese.) Vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof wurden folgende Herren zu fürstbischöflichen Räten ernannt: Anton Z a m n i t, Pfarrer in Jarz, Johann P o d b o j, Pfarrer in Töplitz, Dr. Josef M a r i n t o, Professor am Staatsobergymnasium in Rudolfswert, Michael T r e t e t, Pfarrer in St. Marein, und Dr. Franz U s e n i c n i t, Spiritual im fürstbischöflichen Priesterseminar. — Kanonisch installiert wurden vorgestern Herr Michael T r e t e t auf die Pfarre St. Marein (unter gleichzeitiger Ernennung zum Dechanten des Dekanates St. Marein), und Herr Jakob S t r u p i auf die Pfarre St. Martin unter dem Großgallenberge.

Reisepuppe, nicht viel mehr als eine Mundvoll, kostet 5 bis 7-50 K. Bis vor kurzem wurde in diesem Hotel selten ein Vogelneß verkauft und dann nur an einen reichen Chinesen, der gerade in London war. Jetzt steigt die Nachfrage danach stetig und regelmäßig; während der kurzen Saison, in der die Reister am besten sind, verkaufte er etwa 150 Unzen. — Eine andere merkwürdige Delikatesse in teurer Suppe heißt „Bisega“, das getrocknete Rückenstück des Störs. Es ähnelt langen Fasern Mattaroni. Es gibt nichts nahrhafteres als „Bisega“; der Preis beträgt 12-50 K das Pfund. Weiblich gleichfalls häufig verzehrt; so verkauft ein Exporthändler in Piccabilly etwa 100.000 in der Saison. Diese Schnecken müssen erst in Wasser gekocht werden, dann werden sie aus den Schalen gezogen und trocken langsam in einem mit Pfefferkörnern gewürzten Flasche Weißwein drei Stunden lang. Nachher werden die Schnecken mit Knoblauch, Butter und Brotkrumen angerichtet. Auch die Beliebtheit der Schnecke nimmt sehr zu. Sie werden auf Spießen von 1-50 bis 2 K das Duzend verkauft, oder in Konservenbüchsen, nur Schenkel, zu 4 K.

(Ein Wettkampf zwischen Kühen.) Im Anton Wallis besteht besonders in der Nähe von Sitten noch eine alte Sitte, die mit großem Eifer aufrecht erhalten wird. Ausschließlich, wenn das Vieh auf die Hochweiden getrieben werden soll, was gegen Ende Juni oder anfangs Juli geschieht, wird ein Rangstreit zwischen den Kühen ausgeschrieben, der dem einen Tiere die Oberherrschaft über die ganze Herde für den Sommer sichert. Abgesehen davon, daß es für den Bauern eine Ehre ist, unter seinen Kühen die Siegerin „Königin“ heißt sie dann — zu haben, so hat er dadurch auch mehrere höchst reelle Vorteile. Seine Kuh ist mit den Begleiterinnen aus ihrem Stalle überall die Anführerin, erhält somit auch immer das beste Futter. Baud Bodu besaß einen solchen Wettkampf, wie er dieses Jahr stattgefunden hat, in den Genser „Archives de Psychologie“, da er sich bemüht, auf eine gewisse bewusste Geistestätigkeit schließen zu können, auf eine gewisse bewusste Geistestätigkeit schließen zu können. Am Festmorgen also herrscht großes Getöse, die Wallfrierinnen kommen in ihren Landweiden mit den mit hohen Bändern geschmückten Hüten, werden mit Namen herbeigerufen und stellen sich dann auch dem Sieger etwas abgestumpft, und zwar so, daß man einen Landaus hervorguckt, abschneidet. Dann ziehen alle auf eine Weide, die in der Wiese liegen, die Zuschauer, Mensch und Vieh, in weitem Kreise ringsherum. Zuerst traten etwa 30 Kühe in der Nähe auf den Plan, sahen sich um, brüllten, stießen mit den Köpfen gegen die Erde und wühlten Gras und Erde auf. Nach und nach fanden sich dann die Gegner, die den Kampf miteinander wagen wollten. Einige jüngere Tiere versuchten einige Stöße und zogen sich dann aber, als ob sie sich schauer zurück. Besonders zeichnete sich eine prachtvolle Kuh aus; sie hatte schon drei Gegner geschlagen, und jedesmal wenn einer wieder abgetan war, mit mächtigem Gebrüll einen weiteren heranzurufen. Endlich stellte sich ihr die „Königin“ nachdem die verflozene Königin zweimal zu Boden geworfen wurde, als ob sie noch irgendwie eine Schwäche erspähnen könnte, die sie noch ausnützen könnte, zog sie sich langsam zurück, der anderen das Feld überlassend. Ganz ohne weiteres erkennen dann die anderen Kühe ihre „Königin“ an, folgen ihr überall hin nach, und es kommt nur sehr selten einmal vor, daß sich eine aus dem Gefolge Reiste anmaßt, die nur der Königin gebühren; sie wird aber auch von dieser gleich zurückgewiesen.

„Nun ja, ich will die Kleine aufnehmen; ich sehe ein, daß mir nichts anderes übrig bleibt!“ fiel die Herzogin ihr wieder ins Wort.

Die Gräfin war überrascht. Sie ergriff die Hand der Herzogin und drückte einen Kuß auf die weißen, schlanken Finger.

„Nun, lassen Sie es nur gut sein, liebe Königin, sagte sanft abwehrend die Herzogin. „Die Kleine soll mir im Schlosse willkommen sein; sie mag die Gemächer neben den Ihrigen bewohnen, damit Sie dem Kinde immer möglichst nahe sind!“

Die Herzogin erhob sich und schritt, gefolgt von der Hofdame, wieder den Pfad entlang bis an den springenden Springbrunnen. An dem gefüllten Becken sah die Herzogin stehen.

„Liebe Konstanze,“ nahm sie von neuem das Wort, „wie war es doch mit der Herkunft der Kleinen? Ich erinnere mich nur noch unklar an die Freitagsgeschichte Ihrer Schwester. War der Vater ein Amerikaner?“

Die Gräfin nickte. „Wie lernte Ihre Schwester Thea denselben kennen?“ fragte die Herzogin weiter. „Am Hofe in Waldenburg. Hoheit hatten damals schon dem hochseligen Herzog Wilhelm die Hand gegeben und werden sich deshalb nicht mehr erinnern können, daß wir beiden Schwestern einer recht trüben Zeit entgegen gingen. Mein Vater, der Hofjägermeister Er. Durchlaucht des Fürsten von Waldenburg, war nämlich auf einer Jagdpartie verunglückt und nun standen wir beide so ziemlich mittellos in der Welt

da. Ich entging der drückenden Sorge, indem ich die Hand des alten Generals von Gersdorf annahm, und das tat ich um so williger, weil ich dadurch der um zehn Jahre jüngeren Thea eine gesicherte Heimstätte zu bieten in der Lage war. Als aber mein immer tränkender Gemahl starb und seine Güter, die Majorat waren, an seinen Neffen fielen, blieb mir nur eine bescheidene Rente. Unter diesen erneuten ungünstigen Verhältnissen begrüßten wir es mit Freuden, als der reiche Amerikaner Hr. Wentworth, der sich gerade zur Zeit vorübergehend am Waldenburger Hofe aufhielt, ihr einen Antrag machte. Sie überlegte nicht lange, sondern sagte zu und reiste nach ihrer Vermählung mit dem Gatten in dessen Heimat, während mich selber die Gnade Eurer Hoheit bald darauf hier ins Schloß berief!“

„Ja, ja,“ sagte die Herzogin, „ich erinnere mich jetzt. Ihr Vater, liebe Gersdorf, verunglückte auf einer Jagdpartie, an der auch mein Gemahl teilnahm. Auch der kleinen Thea von Lundsiedt erinnere ich mich, die, als ich noch daheim am väterlichen Hofe in Waldenburg weilte, ein herziges, liebes Kind war.“

„Hoheit haben recht,“ erwiderte die Gräfin, „Theas Charaktereigenschaften machten sie bei allen am Hofe beliebt und ich weiß noch, mit welcher Liebe und Verehrung sie an Eurer Hoheit hing. Die schönsten Blumen des Gartens, die ersten Rosen des Sommers schmeichelte sie dem Gärtner ab, um die Zimmer ihrer lieben Prinzessin Amalie damit zu schmücken.“

(Fortsetzung folgt.)

(Vom Volksschuldienste.) Der l. l. Bezirks- schulrat in Littai hat dem absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Johann Cepon aus Horjul eine Lehrstelle an der dreiklassigen Volksschule in Sittich in provisorischer Eigen- schaft verliehen. — Die Lehrstelle an der einklassigen Volks- schule in Prezganje in Schulbezirke Littai bleibt, da die für dieselbe dekretierte Lehramtskandidatin, Frä. Angela Jansa, aus Laibach infolge ihrer Ernennung zur provisorischen Lehr- erin in Jaggdorf auf diesen Posten resigniert hat, vorläufig unbesetzt. —ik.

(Im Panorama International) ist seit Sonntag die Serie Petersburg und seine Schlösser aus- gestellt. Unter den letzteren werden Peterhof, Gatschina, Winterpalast, Montplaisir, Carskoje Selo, der Marmor- palast, Montferrand, nebst einigen Pavillonen in verschiede- nen, überaus plastischen Ansichten, unter denen namentlich jene der Interieurs hervorzuheben sind, vorgeführt. Die Stadtteile weisen zahlreiche Kirchen, die Denkmäler von Kutuzov, Barclay, Peters des Großen, Nikolaus I. und Subarob's auf. Daran schließen Ansichten von Kriegs- und Segelschiffen an. Ein effektvolles Bild ist „Das Meer nach dem Gewitter“. Die Serie kann zum Besuche bestens empfohlen werden. — Nächste Woche: Dritte Wanderung durch Kärnten mit durchgehenden neuen Ansichten.

(Hochwasser.) Von der l. l. Staats- bahndirektion in Villach erhalten wir folgende telegraphische Meldung: In der Strecke Uggowiz-Pontafel ist der Ge- samtverkehr wegen Hochwasserschäden auf die Dauer von mindestens zwei Wochen eingestellt, dagegen wurde der Per- sonen- und Güterverkehr in der Strecke Tarvis-Uggowiz wieder aufgenommen. Es verkehren jedoch in der Strecke Tarvis-Uggowiz nur die Personenzüge 911, 912, 913, 914, 915 und 916. In der Strecke Villach-Tarvis-Laibach und Arnoldstein ist der Zugverkehr wieder normal. Auf der Murtalbahn ist der Verkehr zwischen den Stationen Tho- mastal-Tamsweg nur mittelst Umwegen möglich. — Ein weiteres Telegramm meldet: Wegen Hochwasser wurde die Beförderung von Frachtgütern auf der Murtalbahn von der Station Thomastal bis Mauterndorf eingestellt; Güter und Postsendungen werden übertragen. — Der „Tagespost“ wird aus Marburg, 15. d. M., berichtet: Knapp vor 8 Uhr abends wurde der Drausteg in Marburg durch die andrän- genden Holzmassen der Mahrenberger Draubrüde weg- gerissen. Man befürchtet, daß dabei 10 bis 15 Personen, darunter zwei Sicherheitswachmänner, den Tod gefunden haben. Die Drau steigt fortwährend und es ist die höchste Gefahr vorhanden, daß auch die Marburger Draubrüde zum Opfer fallen wird. — In der gestern hier eingetroffenen „Klagenfurter Zeitung“ lesen wir: „Dem in der heutigen Nacht in Klagenfurt und Umgebung tobenden furchtbaren Sturm ist nicht nur eine Reihe alter Bäume, Ankündigungstafeln und kleinerer Objekte zum Opfer gefallen; der große Zirkus Viktor in der Bahnhofstraße konnte der Gewalt des Orkans nicht widerstehen; die großen Mastbäume, an denen das Zeltbaldach befestigt ist, wurden umgestürzt und damit brach der ganze Zirkus zusammen.“

(Kollaudierung des neu erbauten Schulgebäudes in Töplitz bei Sagor sowie die Ueberprüfung der Baurechnung findet am 1. Oktober um 1/2 9 Uhr vormittags an Ort und Stelle statt. —ik.

(Wohltätigkeitsfest zu Gunsten der Abbrandler in Watsch.) Aus Littai wird uns ge- schrieben: Das am 13. d. M. vom hiesigen slovenischen Lese- vereine zu Gunsten der Abbrandler in Watsch veranstaltete Wohltätigkeitsfest war vom besten Erfolge begleitet. Es um- faßte zwei Abteilungen, u. zw. war für Nachmittags die Ab- haltung eines Jahrmarktes im Garten des Restaurants „Zur Post“ in Grazdorf bei Littai und am Abende des gleichen Tages die Veranstaltung eines Konzertes im nämlichen Lo- kale bestimmt. Für 3 Uhr nachmittags war der Beginn des Volksfestes unter dem Titel „Ein Jahrmarkt“ festgesetzt. Aus diesem Anlasse wurde die im Garten des genannten Restau- rants stehende Kegelstätte durch Aufstellung von Jahrmarkt- buben der verschiedensten Art umgestaltet. Es gab da schmucke Verkäuferinnen und Verkäufer von verschiedenen Galanterie- und Luxuswaren, einen Glückshafen, eine fliegende Post, Bier-, Wein- und Kaffeeschenken usw., während Blumenver- käuferinnen, Hausierer und Verkäufer von Gb-, Gebäc- und anderen Waren ihre Sachen dem Publikum, welches sich über- aus zahlreich zum Feste eingefunden hatte, feilboten. Eine Bude erschien als Museum adaptiert, in einer anderen zeigte eine Wahrsagerin ihre Kunst, während namentlich der an- wesenden Jugend ein Zirkus, in welchem sich Gymnastiker usw. produzierten, viel Kurzweil verschaffte. Erst mit herein- brechender Dunkelheit fand das Jahrmarktvergnügen, bei welchem das Salonorchester von Sagor unter Leitung des Herrn Lutas Habat jun. unermülich lustige Weisen auf- spielte, ein Ende. — Als zweite Abteilung des Wohltätig- keitsfestes fand im Saale des eingangs erwähnten Restau- rants ein Konzert statt. Das aus sechs Nummern bestehende Programm enthielt meist ganz neue, hieselbst noch nicht aufgeführte Kompositionen von R. Bendl, St. Pirnat, Risto Sabir, Franz Gerbić und B. Mokranjac. Die mitwirkende Sängerschar, bestehend aus einem stattlichen Chöre von 40 Sängern und Sängerinnen aus Littai, zeigte durch ihre braven Leistungen das erste Bestreben und den unermüd- lichen Fleiß, mit welchem sie der zielbewußten und erfolg- reichen Leitung des Herrn Dirigenten, Gerichtsadjunkten J. Nerat, folgte. Sie fand für die formvollendete Wieder- gabe der zum Vortrage gebrachten schwierigen Gesangsstücke das vollste Lob. Ebenso gefielen der Zuhörerschaft die Bar- tonsole des Herrn Steueramtsbeamten Johann Ditrich, deren Begleitung auf dem Klavier Frä. Hilda von Drobč bestens ausführte. Beide Mitwirkenden ernteten für ihre Leistung verdienten Beifall. Anschließend an das Programm, welches erst gegen 11 Uhr abends sein Ende fand, wurde die komisch-musikalische Solofzene „Die Kaffeeschwefel“ ge-

geben. Diese Programmnummer erregte viel Heiterkeit und wurde ebenfalls mit großem Beifalle aufgenommen. Sowohl der Besuch des Volksfestes als auch des Abendkonzertes war in Anbetracht des Wetters, welches den ganzen Tag hindurch unerwünschte Regenspender erwarten ließ, ein vorzüglicher. Der ganze geräumige Saal war vollbesetzt und mit Freude konnte man unter den Zuhörern nebst vielen auswärtigen Gästen aus Laibach, Sagor, St. Martin bei Littai usw. alle Spigen der Gesellschaft unseres Marttes bemerken. Dieser Umstand ist sowohl für die Veranstalter des Wohl- tätigkeitsfestes — dessen Reinertragnis ein bedeutendes sein soll — als auch für die Mitwirkenden die beste Anerkennung und der schönste Lohn. —ik.

(Wohltätigkeitsunterhaltung.) Die Dilettanten in Sagor veranstalten Sonntag, den 20. d. M., im Gasthaussaale des Herrn Lutas Habat in Töplitz bei Sagor eine Wohltätigkeitsunterhaltung zu Gunsten der Ab- brandler in Watsch. Auf dem Programme befinden sich das Theaterstück Zamujeni vlak, Vorträge des heimischen Sa- lonorchesters usw. —ik.

(Neuer Schwalbenzug in Rudolfs- wert.) Sonntag, den 13. d. M., um 7 Uhr früh langte in Rudolfswert ein zweiter Zug von etwa 700 Schwalben an, welcher sich das neue Gebäude der l. l. Bezirkshauptmann- schaft zu seinem Ruheplatze auswählte. Es war ein eigen- artiger Anblick, als der drei Meter hohe, in Steinguß ausge- führte Adler, die Attika und das ganze Gefirnse der Vorder- front des Gebäudes, ja selbst die einzelnen Lettern der Auf- schrift wie mit einem schwarzen Streifen versehen erschienen. Insbesondere am Doppeladler wirkte die durch die Schwal- ben herborgerufene Umrahmung eigentümlich. Da saßen die erschöpften Wanderer hinter und auf den Fittigen, auf den Fängen und Klauen des heraldischen Vogels, auf dem Reichsapfel u. und ein ganz verwegener Reisender hatte sich sogar die Schwertschuppe zu seinem Ruheplätzchen ausgesucht. Die Vögel rasteten bis 1/2 9 Uhr vormittags bei der politischen Behörde und zogen dann, ohne sich von derselben eine Reise- bewilligung eingeholt zu haben, gegen den Süden ab. — Das Eigentümliche an dem Zuge ist, daß in Rudolfswert in früheren Jahren solche nicht beobachtet wurden und daß heuer die Schwalben an zwei aufeinander folgenden Tagen die Stadt zu ihrer Raststation erwählten. —

(Einbruchsdiebstähle.) In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. brachen bisher unbekannte Täter in die Getreidekammer des Besitzers Beit Kamnitar in Lestovec, gleichnamiger Gemeinde, ein und stahlen aus derselben einen Betrag von 18 h, um 6 K Eier und zwei Kränze Knoblauch. Bald darauf verübten die gleichen Täter einen Einbruch bei der Besitzerin Margareta Ritter in Greifenberg, Gemeinde Lestovec, und stahlen aus der Getreidekammer ein Paar Halbstiefel und eine Schüssel saure Milch. Ferner versuchten die Diebe beim Besitzer Johann Stufca in Draga sowie beim Besitzer Johann Strubelj in Bösendorf einzubrechen, wurden jedoch verschucht. Ferner brachen die Diebe in der gleichen Nacht in den Keller des Gastwirthes Josef Bahčić in Zvančna Gorica, Gemeinde Oberdorf, ein und stahlen aus demselben 32 Flaschen Bier, 16 Liter Wein sowie 33 leere Bierflaschen. Schließlich versuchte die nämliche Diebsbande beim Gastwirth Josef Stufca in Debenol einzubrechen, wurde jedoch durch den Eigentümer verschucht und mußte leer abziehen. — Nach den Tätern, welche bewaffnet sein sollen, wurde die ein- gehendste Nachforschung eingeleitet. —ik.

(Diebstähle.) In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. zwischen 10 und 12 Uhr brachen beim Besitzer und Gastwirth Matthias Bavar in Kratina, Gerichtsbezirk Trefsen bisher unbekannte Täter das Fenstergitter eines unbe- wohntes Zimmers aus, drückten die Fensterscheiben ein und stahlen aus einem unbesetzten Kasten Effekten im Werte von 68 K. — In der gleichen Nacht wurde in die Kneusche der Theresia Streiner in Brezovica, Gemeinde Neubegg, auf gleiche Weise eingebrochen, aber nur ein Laib Brot entwendet, da sonst nichts vorhanden war. — Beim Grundbesitzer Josef Brajer in derselben Ortschaft wurde gleichfalls eingebrochen, doch fanden die Diebe nichts vor. Dem Grundbesitzer Ignaz Gregorčić wurde das Sprigleber von seinem Kutschierwagen weggeschnitten und entwendet. — Eine Besitzerin vernahm in der eingangs erwähnten Nacht ein Wagengerassel und be- merkte auf der Straße einen bespannten Wagen, welchem drei dunkelgekleidete, barfüßige Männer nachliefen. — Auch in St. Ruprecht, Bezirk Gurkfeld, wurde in dieser Nacht und in Weichselburg in der Nacht vorher ein Einbruch verübt. Da diese Einbrüche und Diebstähle alle in an der Fahrstraße gelegenen Gebäuden verübt wurden, liegt die Vermutung nahe, daß die Täter durchziehende Arbeiter waren. Erwie- senermaßen bedienten sich die Ströche der kroatischen Sprache. Seitens der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert wurden unverzüglich alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen und in jeder Ortschaft Nachtwachen angeordnet. —

(Diebstahl.) Dem Studenten Augustin Cabež wurden am 14. d. M. in der Schulallee beim Einlaufe von Büchern drei Kronen aus der Tasche gestohlen.

(Einbruchsdiebstahl.) Gestern nachts wurde in die Restauration des Herrn Josef Schrey am Südbahn- hofe eingebrochen. Der Dieb gelangte vom Hofe aus durch ein offenes Fenster in die Gaststube, brach dort in eine Lade ein und entwendete dem Zahlkellner Karl Stridinger an 400 K.

(Mit dem Messer.) Vorgestern überfielen der Besitzer Johann Dezman und der Tischler Anton Hlepš, beide aus Birnbaum, Umgebung Laibach, auf der Polana- straße den Bäckergehilfen Franz Erzen und einen Bauer mit offenem Messer. Die beiden entkamen ihnen glücklich. Die Messerhelden widersetzten sich sodann einem hinzugelom- menen Sicherheitswachmanne und zerrissen ihm die Bluse. Beide wurden in Haft genommen.

(Nach Amerika) haben sich gestern vom Südbahn- hofe aus 82 Krainer und 48 Kroaten begeben.

(Vereinsbildung.) Aus Rabmannsdorf wird uns die Nachricht zu, daß in Ljubno ein freiwilliger Feuer- wehrverein gegründet wird.

(Kurliste.) In Krupina-Töplitz sind in der Zeit vom 4. bis 10. d. M. 658 Personen zum Kurzgebrauche getroffen.

(Kurliste.) In der Landeskuranstalt Krupina sind in der Zeit vom 11. bis 29. August 93 Personen zum Kurzgebrauche eingetroffen.

**Theater, Kunst und Literatur.**

(Ein Verband österreichischer Theaterdirektoren) hat sich gestern in Wien gebildet. Her haben sich 25 Bühnenleiter mit 50 Stimmen zum Beitritte in den Verband gemeldet.

(Die Theaterverhältnisse in Prag) sind ganz eigenartig. Bei einer Einwohnerzahl von knapp 300.000 wird jetzt in acht Theatern gespielt, von diesen befinden sich nicht weniger als fünf in einer Stadt, nämlich der des Direktors Ranft, der eine Art Opernhaus Morgan auf dem Gebiete des Theaterwesens ist, hören das Svansta-Theater, wohl die feinste Bühne der Stadt, das Wafa-, Södra-, Olympia- und Zvezdov-Theater. Außerdem beherrscht er auch noch in Gollubitz das Feld.

(„Laibacher Schulzeitung“.) Die 9. Nummer: 1.) Merkspruch. Von Dinter. 2.) Die Erziehung und Unterrichtsfaktor. Von Matth. Schönbauer. 3.) Reform der Bürgerschule. 4.) Der verirrte Schiffer. 5.) Aus Stadt und Land. 6.) Rundschau. 7.) Mittheilungen. 8.) Mittheilungen. 9.) Bücher-, Lehrmittel- und Zeitschriften-Anzeige.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Büros.**

**Die Zurückbehaltung der Dreijährigen.**

Wien, 15. September. Gegenüber den Wähler- gen, wonach die Mannschaft des dritten Jahrganges der Kofzuerkaserne in Wien bequartierten ungarischen fanterieregiments Nr. 60, an der Spitze mehrere Offiziere, gestern in heftiger Weise die Entlassung angefordert, hat sich das „Fremdenblatt“, daß sich der Fall auf die Dreijährigen bezog, reduziert. Gestern wurden drei Infanteristen in die zugehörigen Regiments in betrunknen Zustande in die Kaserne aufgefunden und weil sie der Aufforderung, die Kaserne zu verlassen, keine Folge leisteten, von der Budapest- fanieregiments und über eine Meuterei in der Kaserne Divisions-Artillerieregimente sind nach Informationen des „Fremdenblattes“ vollständig aus der Luft gegangen.

**Eine bulgarische Zirkularnote.**

Sofia, 16. September. Die bulgarische Regierung einen Teil der Reserven behufs Verstärkung der Truppen- sionen unter die Waffen berufen, um in westlichen Theilen die Uebertritte der Insurgentenbanden zu verhindern. Der Minister des Aeußern, Petrov, richtete an die bulgarischen Agenturen in Wien, Petersburg und Paris eine Zirkular- depesche, worin er die Aufmerksamkeit der Truppen- gierungen auf die zunehmenden Rüstungen der Türkei in die nur zu Grenzkonflikten und zur Ausbreitung der Agita- tionen in Mazedonien und in Adriaanopel führen könnten. Falls nicht Garantien gegen die agitativen Intentionen der Türkei gegeben werden, wäre die bulgarische Regierung gezwungen, Maßnahmen zu treffen, welche durch ihr durch so ernste Verhältnisse aufrecht erhalten werden.

**Hochwasser.**

Wuchern, 15. September. Von der Draubrüde bei Wuchern Büchern und Mahrenberg wurde nachmittags der letzte Teil in der Länge von 37 Metern durch das Hochwasser weggerissen. Der Wasserstand ist unerändert.

Lienz, 15. September. Die Desreggerstraße, die in Schwemmt ist, wurde teilweise weggerissen.

Wien, 15. September. Die von hiesigen Wählern produzierte Meldung des „Trierer Piccolo“ über die Wien nach Pola ergangene telegraphische Ordre zur tigen Ausrüstung der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine, „Gabsburg“, „Arpad“, „Szigetvár“, „Banter“ und „Nel“ entspricht nicht den Tatsachen.

Sarajevo, 15. September. Die Meldung, daß die Brände in Travnik gelegt und infolge dessen der recht verhängt wurde, ist vollständig aus der Luft ent- Die Landesregierung hat eine Kommission unter der Vertretern der Militär- und der Zivilbehörden unter- leitet und der Bürgerschaft gebildet Komites unter- träftigt die Sanierungsarbeiten der Regierung. Genugthuung bereitet es unter den Mohammedanern, die Landesregierung auch die für die Vertheilung der stützigen des Ausbaues der übrigen Moscheen in Travnik erfüllt hat.

London, 15. September. Wie der „Standard“ nimmt, werde die Regierung bei dem Entschluß keine Aenderung der Finanzpolitik vorzunehmen. Während Appell an das Land gerichtet sein wird.

des jetzigen Parlamentes solle die Tätigkeit der Minister auf die Erörterung der Untersuchungsberichte beschränkt sein.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Bresler H., Media in vita, K 3. — Für und wider die Reformleitung, K 1-60. — Zöpprich A., Gedanken über die Geschichte, K 1-92.

f. u. f. Oberstleutnant, f. Familie, Rudolfswert. — Citner, Direktor; Böll, Mayer, Kiste, Fiume. — Simplich, Weiß, Beante; Ebner, Piepenau, Mollecco, Private, Budapest.

Verstorbene.

Im Zivilspitale: Am 11. September. Aloisia Zuvan, Messerschmiedsgattin, 43 J., Carcinoma uteri.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ausicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13.3°, Normale: 14.9°.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten Molis Seidlitz-Pulver...

Bewährte

Meloufine = Gesichtsalbe

wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten. Vollkommen unschädlich. Ein Tiegel 35 fr.

Mediz. hygien. Meloufine-Seife dazu ein Stück 35 fr. Alleindepot:

«Maria Hilf-Apotheke» des H. Leustek in Laibach neben der neuen Kaiser Franz Josef-Zubiläumsbrücke.

Täglich zweimaliger Postversand. (258) 35

Geprüfter Maschinist

wird für die Irrenanstalt in Studenc gesucht. (3679) 2-1

Der Gehalt beträgt 1200 K nebst freier Wohnung. Die Bewerber haben ihre Gesuche persönlich bei der Direktion des Landesspitals in Laibach zu überreichen, und zwar längstens bis Ende September 1903.

Die Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg

Laibach

Kongressplatz Nr. 2

empfehlen ihr

vollständiges Lager

sämtlicher an den hiesigen und auswärtigen Lehranstalten, insbesondere am k. k. I. und II. Staatsgymnasium, der k. k. Oberrealschule und den k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten dahier, den Privat- wie den Volks- und Bürgerschulen eingeführt

Schulbücher

in neuesten Auflagen, geheftet und in dauerhaften Schulbänden, zu den billigsten Preisen.

Die Verzeichnisse der eingeführten Lehrbücher werden gratis abgegeben. (3651) 5-2



Maria Cik, geb. Zalar, gibt allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht, daß ihr innigstgeliebter guter Gatte, beziehungsweise Bruder, Onkel und Schwager, Herr

Jakob Cik

Hausbesitzer, Handelsmann und Hauptmann des Militär-Veteranenkorps

nach längerer, schwerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute um 1 Uhr nachts ruhig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen wird Donnerstag, den 17. d. M., um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Rathausplatz Nr. 9, auf den hiesigen Friedhof zu St. Christoph übertragen und dort in der eigenen Gruft zur letzten Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen. Der teure Dahingegangene wird dem frommen Gebet und freundlichen Andenken empfohlen.

Laibach, den 16. September 1903. (3682)

Kurse an der Wiener Börse vom 15. September 1903.

Die notierten Kurse verließen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihe, Obligationen, Aktien, and Wechsel.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.